

A. Rzehak. Die Foraminiferenfauna der Neogenformation der Umgebung von Mährisch-Ostrau. Verhandl. d. Naturf.-Vereines in Brünn. XXIV. Bd. mit 48 Seiten und einer Tafel.

Der Verfasser konnte eine Reihe von Schlammproben aus dem Besitze des naturhistorischen Hofmuseums in Wien untersuchen, welche der neogenen sogenannten „Auflagerung“ des Kohlengebirges zwischen Ostrau und Dombrau entstammen. Die Tegel dieses vielbesprochenen Neogengebildes sind nicht zum ersten Male Gegenstand der Untersuchung auf ihre Foraminiferenführung. F. Karrer hat bekanntlich im Jahre 1867 im Tegel von Orlau, Ostrau und vom Jaklowetz Foraminiferen nachgewiesen und überdies dem Verfasser das Ergebniss einer Bestimmung der Foraminiferen von Dombrau mitgetheilt.

Dem Verfasser selbst lagen 9 Schlammproben von folgenden Oertlichkeiten vor: 1. Peterswald (Albrechtschacht, circa 150 Meter tief), 2. Porenba (Bohrloch III), 3. Dombrau (4 verschiedene Proben, darunter 2 foraminiferenführend), Polnisch-Ostrau (Josefs-Schacht), 5. Jacobs-Schacht, 6. Muglinau.

Das Hauptergebniss der Untersuchung ist folgendes: Es wurden 127 Formen nachgewiesen, von denen 28, also fast der vierte Theil, im Wiener Becken bisher nicht beobachtet wurden. Wie Karrer den Reichthum an Crustallarien als einen bezeichnenden Grundzug der Schlierfauna hervorhebt, so gilt dies im Gegensatz zum Badner Tegel auch für die Fauna der Auflagerung. Der Verfasser betont, um Missverständnissen vorzubeugen, dass er in dieser Verschiedenheit der Foraminiferenfaunen des Schliers und der „Auflagerung“ einerseits und dem Badner Tegel andererseits keinen Grund zur Annahme einer Altersverschiedenheit der betreffenden Sedimente erblickt.

Das quantitative Verhältniss der einzelnen Gattungen im marinen Tegel des Wiener Beckens und in der „Auflagerung“ ist ein verschiedenes. Man kann die Textularideen und Milioliden in der letzteren fast als fehlend bezeichnen, während die Nodosarideen wohl reich an Arten, aber arm an Individuen auftreten. Trotzdem schliesst sich die Fauna des Schliers an die der zweiten Mediterranstufe sehr enge an, es ist dies aber nicht unvereinbar mit der Annahme eines etwas höheren Alters der Schliergebilde. Uebrigens zeigt die beschriebene Fauna nach dem Verfasser deutliche und unzweifelhafte Anklänge an die oligocäne Foraminiferenfauna.

Eine Reihe von Formen wird als neu beschrieben, so *Truncatulina péchyderma*, *Cristellaria Hantkeni*, *Cr. Karreri*, *Cr. Kittli*. Von mehreren älteren „Grundformen“ werden neue Varietäten eingeführt. (V. U.)

R. Přibram. Analyse des Berylls vom Ifinger. Tschermak's mineralog. u. petrograph. Mitth. Bd. VIII, S. 190.

Im Laboratorium des Genannten wurde der von M. Schuster beschriebene Beryll (Ebenda, Bd. VII, S. 455—458, Auszug: diese Verhandlungen 1886, S. 253 bis 254) aus der Masuschlucht wiederholt untersucht; die Ergebnisse sind folgende:

	I	II	III
Kieselsäure	66.49 Procent	66.54 Procent	66.48 Procent
Thonerde	23.01	23.07 „	22.95
Beryllerde	9.30	9.26 „	9.34
Kalk	0.54	0.54 „	—
Magnesia	0.54	0.54 „	—
Wasser	0.04	0.04 „	—
	99.92	99.99	—

Spec. Gew. — 2.6935.

(B. v. F.)

A. Gehmacher. Die Krystallform des Pfitscher Zirkons. Groth's Zeitschr. f. Mineralogie etc. 1886, Bd. 12, S. 50—54.

Ein, wie die nachträgliche optische Untersuchung erwies, einaxiger, optisch normaler Krystall wurde beziehentlich seiner Vicinalflächen untersucht.

(B. v. F.)

R. Köchlin. Ueber ein neues Euklas-Vorkommen aus den österreichischen Tauern. Annalen des k. k. naturh. Hofmuseums. Bd. I, S. 237—248 u. Tafel XXI.

Das von Becke beschriebene Euklasvorkommen aus den Alpen gab vielfach die Anregung, auf alpinen Stufen nach dem seltenen Mineral zu suchen, und that-

sächlich gelang es dem Mineralienhändler Herrn A. Otto, mehrere neue Vorkommnisse zu finden. Eine sehr schöne Stufe hiervon legte Brezina in der Sitzung vom 16. December 1884 vor (diese Verhandlungen 1884, S. 389), hauptsächlich sie lieferte das Material zur vorliegenden Untersuchung. Es soll aus der „Gamsgrube“ gegenüber dem Grossglockner stammen, andere sind mit „Möllthal, Kärnten-Tiroler Grenzkamm, Gradan“ bezeichnet.

Ueber die paragenetischen Verhältnisse hat bereits Brezina (a. a. O.) Mittheilung gemacht. Die Euklaskrystalle, die grössten sind über 1 Centimeter lang, haben einen schilffähnlichen Habitus, während sich jene von Becke beschriebenen durch ebenmässige Ausbildung auszeichnen. Die Krystalle des neuen Fundes sitzen auf Periklin, Quarz und sogar direct auf dem Glimmerschiefer auf, kommen in geringer Anzahl, aber in bedeutenderen Grössenverhältnissen vor als auf dem älteren, von Becke beschriebenen, wo sie nur, und zwar orientirt, auf Periklin beobachtet wurden. Krystallographisch untersucht wurden zwei Krystalle (einer dem Hofmuseum gehörig, der andere von Herrn Hofrath Ritter von Friesse zur Verfügung gestellt), die folgende Formen aufweisen: $T(010) = 0\infty^1$, $M(100) = \infty 0$, $s(120) = \infty 2$, $\beta(230) = \infty \frac{3}{2}$, $n(011) = 01$, $o(021) = 02$, $q(031) = 03$, $r(111) = +1$, $i(141) = +14$, $d(\bar{1}11) = -1$, $f(\bar{1}31) = -13$, ferner als sicher bestimmt $\lambda(151) = +15$, $\mu(211) = -21$, $\kappa(221) = -2$. Weitere elf Formen, meist mit hochzahligen Indices, sind weniger sicher und soll hier vor ihrer Anführung abgesehen werden. Die Resultate der eingehenden Messungen sind in einer Winkeltabelle zusammengestellt und alle auf Grundlage der Kokscharow'schen Elemente berechneten Winkelwerthe beigegeben. Anschliessend führt der Autor eine kritische Discussion der Messungsergebnisse aus, wobei er zonenweise vorgeht und man so ein sehr gutes Bild über die Entwicklung nicht nur der gemessenen, sondern auch auf Stufen gebliebener Individuen erhält. Eine Vergleichung mit anderen Euklasvorkommen bildet den Schluss.

In der Buchstabenbezeichnung hat sich der Autor Goldschmidt angeschlossen und zu den Flächensignaturen die Miller'schen und Goldschmidt'schen Symbole beigegeben, wodurch eine leichte Vergleichung und Ergänzung des letztgenannten „Index“ ermöglicht wird; ein Vorgang, dessen Nachahmung nur bestens empfohlen werden kann. Ebenso hat er für die Herstellung der Tafel eine Construction von Goldschmidt benutzt, die zwar noch nicht publicirt, aber sehr bequem ist und ohne Weiters für die Construction sowohl der gnomonischen und sphärischen Projection, als auch für die perspectivischen Darstellungen verwendet werden kann. (B. v. F.)

H. Höfer. Ueber Verwerfungen. Mit 1 Taf. (XIV). Oesterr. Zeitschr. f. Berg- und Hüttenwesen. 34. Jahrg. 1886, S. 349—354.

Nach kritischen Bemerkungen, inwieweit die „Schmidt-Zimmermann'sche Regel“ in praktischen und wissenschaftlichen Kreisen heute theils voll anerkannt, theils negirt wird, wendet sich der Autor eigenen Beobachtungen über die Lage der Rutschstreifen zu. Wir finden die summarische Angabe, dass in Ober- und Untersteiermark, in Ost- und Westkärnten sowohl in Bergbanen als über Tags die Lage der Rutschstreifen höchst selten mit der Falllinie des Verwerfens übereinstimmt oder derselben genähert ist, sondern in den meisten Fällen der Horizontalen mehr weniger vollkommen entspricht, woraus hervorgeht, dass in dem bezeichneten Terrain die Seitenverschiebungen vorherrschen. — Speciellere Mittheilungen folgen (wenn wir von jenen, welche der Literatur entnommen sind, absehen, und nur die anführen, welche auf eigener Beobachtung beruhen) über Ober-Zeiring bei Judenburg, Littai und die Gegend bei Reichenburg in Untersteiermark. (B. v. F.)

Em. Riedl. Littai. Montan-geognostische Skizze. Mit 5 Tafeln in Farbendruck. Oesterr. Zeitschr. f. Berg- und Hüttenwesen. 34. Jahrg. 1886, S. 333—341.

Nach einem historischen Rückblicke wendet sich der Autor den geognostischen Verhältnissen zu. Die Sandsteine, in denen die Lagerstätte aufsitzt, wird man als der alpinen Steinkohlenformation angehörig betrachten können. Während Brunlechner²⁾

¹⁾ Die durch ein Gleichheitszeichen mit den Miller'schen Symbolen verbundenen sind die Goldschmidt'schen.

²⁾ „Beiträge zur Charakteristik der Erzlagerstätte von Littai in Krain.“ Jahrb. der k. k. geol. Reichsanst. Bd. 33, 1885, S. 387—396.